

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Angerben-Gebühr für die
einzelnen Zeilen aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmali-
ger Einrückung 20 Pf.
bei mehrmaliger, Rabat
nach Tarif. Bei gerader
Fortsetzung u. Kontrakten
ist der Rabatt höher.

Verbreitete Zeitung
im Oberamtsbezirk
Telegraphen-Adressen
Gesellschafter Nagold
Postfachkonto
Stuttgart 5114

Ercheim an jedem Werk-
tag Bestellungen nehmen
Sämtliche Postanstalten
und Postboten entgegen.

Angerben finden meistens
Verbreitung und sind da-
mit von bestem Erfolge.

Preis vierteljährlich hier
mit Trägerlohn M. 3.00,
im Bezirke, und 10-Rio-
meter-Bezirke M. 3.60,
im übrigen Württemberg
M. 3.70.

Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

Gegründet 1826

Freitag den 31. Oktober 1919

93. Jahrgang

Nr. 253

Freitag den 31. Oktober 1919

Deutschland als Ausbeutungsobjekt.

Ueber die ungeheuren Gefahren der Salutarwirtschaft wird uns von unermesslicher Seite geschrieben: Die Entwicklung der Weltwirtschaft nach dem Kriege bewegt sich in Bahnen, welche nicht vorausgesehen werden konnten. Besonders der niedrige Salustand in Deutschland zeitigt allmählich Erscheinungen, welche, wie wir hören, zu gefährlichen Maßnahmen führen werden, um eine unerwünschte Durchdringung Deutschlands durch fremde Kapitalien und Ausbeute zu verhüten. Es wird nämlich immer mehr offenbar, daß Deutschland gleichsam als ausbeutende Kolonie angesehen und behandelt wird. Die wirtschaftliche Bedrohung Deutschlands hat in der letzten Zeit eine ungeheure Bedeutung erlangt. Dabei ist es eine seltsame Erscheinung, daß diese wirtschaftliche Bedrohung nicht, wie wir stets fürchten, durch kriegerische Maßnahmen unserer Feinde, sondern vielmehr durch beunruhigende Ereignisse auf dem Weltmarkt hervorgerufen wird. In aller Stille vollzieht sich eine Tragödie, die dem deutschen Volke allmählich verdrängen bleibt, da sie sich nicht in großen Erschütterungen äußert. Mittelamerika wird tatsächlich ausverkauft! Bisher war der Deutsche überall Herr in seinen Fabriken, in seinen Bergwerken und auf seinem Grund und Boden. Es wurde schon unermesslich empfunden, wenn hier und da englische Firmen oder englisches Geld in einem deutschen Unternehmen das Heftgewicht hatte. Heute begünstigt der niedrige Salustand das Eindringen amerikanischen und englischen Kapitals in deutsche Unternehmungen, die tatsächlich fast vollkommen von fremden Weid-gebern aufgekauft werden. Die Aktien deutscher Unternehmungen gehen immer mehr in fremde Hände über, in den Wertpapierbörsen wird sogar der deutsche Grund und Boden von dem hochmeyerigen Geibe der Neuraten aufgekauft, Kunstwerke gehen über die Grenze, so daß in absehbarer Zeit jeder wertvolle Besitz in Händen der zahlungsunfähigen Fremden sein dürfte. Der Bankrott Mittelamerikas ist ganz offensichtlich erklärt, denn Deutsch-Oesterreich leidet noch viel mehr als Deutschland unter den gleichen Erscheinungen.

Diesem Uebelstande kann natürlich nur durch Besserung unserer Saluta begonnen werden. Hoffnungslosere, aber obgleich fatalistische Politiker geben seit Wochen der Anschauung Ausdruck, daß dieser Salustand schon aus wirtschaftlichen Gründen durch eine Salutaranleihe von Amerika geändert werden müßte und müsse. Tatsächlich hat weder Amerika noch England ein Interesse daran, den Stand der deutschen Saluta zu heben. Man darf sich darüber nicht täuschen, daß gefühlvolle Verhandlungen über den wirtschaftlichen Niedergang eines Volkes bei den amerikanischen Kapitalisten niemals irgend eine Rolle spielen. Sie werden im Gegenteil den niedrigen Salustand dazu benutzen, um auf billige Weise die großen Werte Deutschlands an sich zu bringen. Später, wenn Deutschland arm und bar aller Wertobjekte ist, werden sie vielleicht aus handelschließlichen und zur Verhütung einer billigen deutschen Konkurrenz Maßnahmen zur Hebung unserer Saluta treffen. Verdrängen muß aber unsere Selbsteinsicht dafür sorgen, daß der niedrige Salustand nicht zur freiwilligen Enteignung Deutschlands führt.

Es hat keinen Zweck, sich darüber zu unterhalten, ob der Krieg oder die Revolution in erster Linie dazu beitragen haben, daß unsere Saluta einen derartigen Zustand erreicht hat: in einem Augenblick, in dem wir infolge des Mißtrauens des Auslandes zu Deutschlands wirtschaftlicher Kraft gezwungen sind, die lebensnotwendigsten Dinge mit dem Schwelgen dessen zu bezahlen, was sie im Auslande gelten, ist es weit wichtiger, das einzige Mittel immer und immer wieder hervorzuheben, das geeignet ist, eine Wendung in dieser Beziehung herbeizuführen: die schärfste Anspannung aller Kräfte, die unermessliche Arbeit aller Teile des Volksganges allein ist es, die uns retten kann.

Man täusche sich nicht darüber, daß die verheerenden Folgen der letzten 5 Jahre sich nicht von heute auf morgen auch bei Anspannung aller Kräfte beseitigen lassen. Aber ebenso wenig ist ein Zweifel daran erlaubt, daß selbst nach Abschluß dieses Friedens es Deutschland ermöglicht ist, sich mit Hilfe der Rabat, die ihm die Natur in Gestalt von Bodenschätzen gegeben hat, wieder zu erholen, und daß ihm alle Schuld zugeschrieben ist, wenn es von diesen Möglichkeiten keinen Gebrauch zu machen versteht. Wie Deutsch-Oesterreich in dem Zustande, in dem es die Entente verlegt hat, in der Tat nicht lebensfähig ist, so vermag die härtesten Bedingungen Deutschland nicht in eine derartige Lage zu versetzen, sobald, wenn kein Wiedererstehen scheitert, man mit Recht von ihm sagen wird, wie der Dichter: „Nur hier durch Maj Kraft!“

Der Kampf um die Reichswehr.

Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts Reichswehr, kam es am Mittwoch zu einer hochpolitischen Auseinandersetzung zwischen der beiderseitigen Opposition einerseits und den Mehrheitsparteien sowie der Reichsregierung andererseits. Wir lassen die Debatte nachstehend in ihren wichtigsten und charakteristischsten Zügen folgen:

Abg. Marejka (D.S.P.): Die Stärke des Reichsheeres von 100 000 Mann ist zu gering. Nicht einmal jetzt konnte das Reichsheer seine Aufgaben genügend lösen. Wir danken dem Heer für seine Tätigkeit zur Aufrechterhaltung der Ordnung, besonders dem Obersten Reinhardt. Auch monarchistisch gesinnte Offiziere können der Republik treu dienen. Wenn Sie diese zwingen, die Reichswehr zu verlassen, so stürzt die Ordnung zusammen. Die U.S.P.D. steht in der Reichswehr das letzte Bollwerk der Ordnung. Die Reichswehr ist die einzige Stütze der Regierung. Sie stellt mit den bürgerlichen Offizieren. Die Verpflegung der Mannschaften ist ungenügend, ebenso die Löhnung. Die Zukunft der Leute ist nicht sicher gestellt. Der Gehaltsverlust der Truppe ist auf die Hälfte zurückgegangen, viellecht auf ein Drittel. Die monarchistisch gesinnten Offiziere weisen einen monarchistischen Rutsch weit von sich. Unsere Partei will die Monarchie nicht auf ungeliebtem Wege zurückführen. Wir erkennen an, daß der Reichswehrminister den ersten Willen hat, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Im übrigen aber halten wir ihn für einen überzeugten Sozialisten, also für unseren schärfsten politischen Gegner. Wir halten ihn für gefährlicher als die Unabhängigen.

Abg. Stücken (S.P.): Am besten wäre es mit künftigen auf jedes Heer verzichtet; aber soweit ist die Menschheit leider noch nicht. Unsere jetzige Reichswehr kostet annähernd so viel, wie das ganze Heer früher in Friedensstärke. Natürlich müssen Soldaten, die ihren Beruf für 12 Jahre im Heere finden, angemessen bezahlt werden. Für die Verteilung des Landes kommt ein Soldatenheer kaum in Frage. Im Lande besteht die Gefahr, daß ein Soldatenheer ein Werkzeug der Reaktion wird. Für die Befragten wendet die republikanische Regierung mehr auf, als die monarchistische. Dagegen findet man in den Logen die Wähler des Herrn Traub, ebenso antimilitärische Schriftsteller. Die Mehrzahl der Offiziere steht der bestehenden Regierung feindlich gegenüber. Kein Wunder, wenn die Disziplinlosigkeit auf die Mannschaften abfällt. Ein Heer von Republikanern ist die beste Schutzwehr gegen Spartakisten und die mit ihnen meland-nerwandten Abenteuern.

Abg. Rösen (S.): Die Ausgaben für Heer und Marine müssen auf das unerläßlichste Maß beschränkt werden. Die bevorstehende Einführung eines umfassenden Unterrichts für Mannschaften begrüßen wir. Die Kaiserin darf nicht mehr Tummelplatz der Politik werden; aber die Prinz und Prinzessin müssen auf dem Boden der Verfassung stehen. Der militärische Apparat muß der Regierung völlig zur Verfügung stehen.

Abg. von Gräfe (D.P.): Die alte Armee war die Grundlage unseres gesamten Vaterlandes, unseres Deutschlands. Gegen sie haben sich die Feinde von außen und innen zusammen. Es ist ein tragisches Geschick, daß deutsche Männer so verblendet waren, daß sie mit dem Siege ihrer Partei das Vaterland zu Boden streckten. Was ist in der Reichswehr ein kleiner, kümmerlicher Trost übrig geblieben, sie bedarf aufrichtiger Freunde. Die schwarz-weiß-rote Fahne ist nicht verboten. Wenn alle monarchistisch gesinnten Offiziere das Heer verlassen sollten, müßte ich einmal den traurigen Rest sehen. Sie (noch links) haben die Armee politisiert. Die Löhne sind ungenügend. Wenn die Leute schlechter stehen, als Arbeiter, so werden wir das ganze Geld zum Fenster hinaus. Was sind die 7 Millionen Uniformen der alten Armee geblieben? Der Reichswehrminister spricht zu den Offizieren anders, als zu den Sozialisten und beide glauben ihm; aber wir haben nur eine Scheinbar aufrechterhaltene Ordnung.

Reichswehrminister Roske: Herr von Gräfe Rede ist Selbstmordpolitik. Unser Heer und unser Volk brauchen zusammen unter der Fost einer wirksamen Wehrmacht, a sind in allen Ehren daraus hervorgegangen. Es ist nicht würdig, der Reichsregierung vorzuwerfen, sie verließ sich den Ansprüchen der Reichswehr. Es leidet vor allem an Rohstoffen und an Geld. Gewunden wird die Truppe erst, wenn unser Volk erst wieder ganz gesundet ist. Die Verbringung des Heeres ist langsam gegangen, weil der Frieden immer noch nicht ratifiziert ist. Sie geht aber voran. Die Generale sind soweit entlassen, daß wir nur noch die wirklich im Dienste stehenden haben. Ich frage niemanden nach seinem politischen Glaubensbekenntnis. Die Farben schwarz-weiß-rot sind nicht die Reichsfarben, und es darf nicht damit demonstriert werden. Wer sich nicht auf den Boden der Tatfachen stellt, kann geben. Eine Reihe von verdienten Unteroffizieren sind bereits zu Offizieren befördert. In der Marine sind 50% aller Stellen für den Nachschub aus den Mannschaften jetzt gehalten. Wir werden im allgemeinen die Leute mit 18 Jahren einstellen. Wer mit 30 Jahren dann austritt, muß, wenn er nicht Offizier geworden ist, wissen, was er werden kann. Wir werden ihm also den Holverforgungsgeld geben müssen. Die Reichswehr muß so gehalten werden, daß sie dem Reiche Geld gewinnt auf seinem Wege zu neuen Aufstellungen. Sie sollte nicht Sache des Parteigegensatzes sein. Das deutsche Volk ist keine Leiche, wie Herr von Gräfe meint. Es blutet aus tausend Wunden, aber es lebt, und wir hoffen, es wieder blühen zu sehen. Das Reich darf weder durch Torheiten von rechts, noch durch Narbeiten von links gefährdet werden. Jeder Bürgerkrieg ist zu hindern. Ich werde jeden Putschversuch von rechts

genau so bedenken, wie von links. Je kleiner die Truppe, desto stärker wird sie zupacken. Vorwärts und Aufwärts! Minister David: Die Niederlage als Folge der Revolution darzustellen, ist eine bodenlose Entstellung der Tatsachen und um schleudert Herr von Gräfe seine Anklagen gegen die, die den Frieden unterzeichnen mußten. Sind Sie (nach rechts) so verblendet, zu hoffen, daß Deutschland erst bolschewistisch werden muß, damit die Reaktion kommen kann? Das wäre die einzige Erklärung für ihre Politik!

Abg. Dr. Haas (Dem.): Wir sind besetzt worden von Deutschen, von denen, die uns durch den U-Bootskrieg Amerika auf den Hals setzten. Wegen ein Welt von Feinden hatten wir Stand gehalten und Stand halten vor schon Sieg. Der Kaiser und der Kaiserliche wollte nichts wissen von großen Kriegsziele, wie die Generale und Großindustriellen. Haus und Hof wollten sie verteidigen, aber weiter nicht geben. Ludendorff maat es, den Reichsheerparteien zu unterstellen, sie hätten dem Verfall des Heeres mit Genehmigung zugegeben. Diese Dege Ludendorff ist unerhört. War denn Ludendorff auch schon immer ein Freund der Soldaten?

Abg. Roscoe (U.S.): Wenn Herr David die Politik der Rechtssozialisten mit einem Storieisstein umgeben will, so muß gesagt werden, sie ist genau so schuld am Kriege, wie die der Mehrheitsparteien. Millionen werden geherbert für die Militärpartei. Der Militarismus laugt am Marke des Volkes mehr als je. Ein Korruptionsfonds ist auch wieder da. Für den reaktionären Geist in der Reichswehr liegen schlagende Beweise vor. Die Generale sind monarchistisch bis auf die Knochen. Herr Roske und in Preußen Herr Heine arbeiten ganz in deutschnationalem Sinne. Wie stark sind die Freiwilligen-Regimenter? Wieviel Kompanien Stahlhelm-Organisationen gibt es? Das alles widerspricht den Friedensbedingungen, aber es scheint, daß die Entente beide Augen zudrückt, weil diese Organisationen gegen uns gerichtet sind. (Zurufe rechts: Hochpreitler sind Sie.) Für den neuen Krieg brauchen wir eine neue Armee. Verräter des Volkes sind Sie. Wenn Roske noch eine Weile am Ruder bleibt, und es uns nicht gelingt, die Waffen im Jahre zu haben, so liegt in Deutschland mehr Blut im Bürgerkrieg, als im Kriege 1870/71.

Minister Roske: In Berlin sind im März über 1000 Leute zu befragen gewesen, Soldaten und Bürger, aber wir haben den Kampf abgewendet, den Sie auf die Straße getragen haben. Es gibt keine Freiwilligen-Regimenter. Es gibt nur Listen, in die sich Freiwillige eintragen lassen können für Zeiten der Not. Der Friedensvertrag wird von der Regierung loyal erfüllt werden, aber es braucht keiner Demingationen. Auf die französische Sozialdemokratie ist nicht viel zu rechnen. Die Reichswehr wird vollständig versorgt und bezahlt werden, aber sie muß ein bedingungsloses Verzug in der Hand der Regierung sein.

Die kommunistische Gefahr in der Reichswehr.

Die unabhängige „Freiheit“ veröffentlicht in ihrer Montag-Morgen-Ausgabe einen Bericht des Reichswehrgruppenkommandos I (Berlin) vom 13. Oktober, der für uns insofern von Wichtigkeit ist, als unsere früheren Redaktionen über eine andauernde Radikalisierung der Reichswehr dadurch gewissermaßen amtlich bestätigt werden. In dem Bericht wird die Lage im Innern als sehr ernst bezeichnet und u. a. gesagt:

Die zahllosen Streiks des Jahres haben in Verbindung mit den natürlichen Folgen des Krieges eine Spannung geschaffen, die zur Entladung drängt. Wachsende Verlehnung, Hunger, Kälte und nicht zuletzt das passive Verhalten der Regierung gegenüber der Arbeitslosigkeit, der Streikfront, der politischen und wirtschaftlichen Berührung, gegenüber all den sich fortsetzenden Vorbereitungen der Unzufriedenen bereiten den Boden für den Zusammenbruch. Die Organisation des Umsturzes ist gut. Die Kommunisten, die U.S.P. und der linke Flügel der Mehrheitssozialisten sind daran beteiligt. Eine gewisse Spaltung der Ansichten über die Mittel zur Erreichung des allgemeinen Zieles, der Herrschaft des Proletariats, ist erkennbar. Die radikalen Elemente streben den Aufruhr an und schreiten auf dem Wege dazu planmäßig vorwärts. In Volk und Reichswehr wird für die rote Armee, ihre Bewaffnung und Munitionierung geworden. Kampforganisationen und Widerorganisationen werden geschaffen. Jedes Mittel ist recht. Heberlegierte Führer glauben das Ziel durch völlige Liquidation des Wirtschaftens, mit Hilfe zunächst von Einzelstreiks wichtiger Betriebe und schließlich des Generalstreiks zu erreichen. Beide Gruppen arbeiten mit großen Geldmitteln des In- und Auslandes (Juden), mit vorzüglichen Nachrichtenorganisationen und mit planmäßig, großzügig angelegter Dege in Volk und Heer. Beide versuchen durch Heranziehung gebildeter Stände, die geistige Leitung ihrer Organisationen aufzubauen.

Verfehlt wäre es, in der geschilderten Spannung eine Schwäche des Gegners zu sehen. Im geeigneten Moment werden zweifellos beide Richtungen sehr schnell den Weg der Einigung finden. Im ganzen ergibt sich, daß sowohl mit der Möglichkeit des bewaffneten Kampfes, wie auch mit dem Generalstreik weiter gerechnet werden muß. Führer und Truppen müssen auf beides gefaßt sein. Allein auf ihren Schultern ruht die Abwehr. Die Aufrührerbewegungen gegen sie. Die Bekämpfung des Generalstreiks nach für

das ganze Reich einheitlichen Richtlinien ist in Arbeit. Die Vorarbeiten werden in kurzen abgeschloffen sein.

Die militärischen Führer sind sich ihrer Aufgabe wohl bewußt. Schwer aber lastet auf ihnen die Sorge um die Truppe. Dort steht es nicht so aus, wie es sein muß und wie es sein könnte! An vielen Orten fehlt der innere Wert der Reichswehrtruppen, nicht nur durch Verhütung, sondern dadurch, daß gerade die besten Leute gehen. Mangelhafte Verpflegung, unzureichende Befolgung, Unterdrückung und Befehlshaber tragen dazu bei, ihnen den Aufenthalt bei der Truppe gründlich zu verleiden. Den besseren Elementen wird es verhältnismäßig leicht, Arbeit zu finden, der schlechtere bleibt, und bei weiterer Entwicklung auf dieser Linie wird das Heer zum Sammelpunkt von Arbeitslosen und Gefindeln.

Der Bericht stellt dann die notwendigsten Voraussetzungen fest, die für eine wirksame Bekämpfung der Umsturzpläne in Betracht kämen, und empfiehlt dringend eine aktive, energiereichere Verdichtung und Abwehraktion seitens der Regierung, u. a.: Erhaltung eines Kerns von mindestens 250 000 Mann, rücksichtslose Bekämpfung der radikalen Führer und Heher und ihrer Helfershelfer, Streikverbot und Abbau der Arbeitslosigkeit und Anwendung des Belagerungszustands.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschlands Zukunft.

Rassel, 30. Okt. Reichsminister Koch sprach gestern hier vor über 6000 Personen über Deutschlands Zukunft. Er schilderte den trüben Zustand Deutschlands, bestritt aber, daß alles auf das Konto der Revolution zu setzen sei. Der Krieg habe diese Entwicklung bereits angebahnt. Die letzte Schuld an allem Leid liege darin, daß es vor dem Kriege weder gelungen sei, in der auswärtigen Politik eine klare Haltung zwischen England und Rußland zu gewinnen, noch in der inneren Politik die Arbeiter vor einer Entfremdung gegenüber dem Staate zu bewahren. Die Wiederkehr der Monarchie könne nur den inneren Frieden überwinden. Eine Regierung ohne die Arbeiter sei ebenso unmöglich wie eine Regierung nur aus Arbeitern. Der Hauptteil der Arbeit müsse der Befriedigung des Wirtschaftslebens gelten. Das Betriebsrätegesetz glatt abzulehnen sei unmöglich, doch müßten die Bedürfnisse von Handel und Gewerbe sorgsam geprüft werden. Die neue Steuerlast sei immer noch besser als Staatsbankrott. Das Mitbestimmungsrecht der Beamten könne in weitem Maße ausgedehnt werden. Die Verfassung verleihe ein einheitliches Vorgehen auf kulturellem Gebiet. Erst nach innerer Befriedigung könne auswärtige Politik die so erwünschte sein, betrieben werden. Zur Verwirklichung liege kein Grund vor. Wenn wir vor Experimenten in unserer Staatsform noch links und rechts bewahrt blieben, so sei die Hoffnung auf einen allmählichen Aufstieg Deutschlands begründet.

„Kein Geld für Faulenzer“.

Der „Tausch“ sagt, man beschwere sich in Deutschland darüber, daß neutrale Finanzmänner Deutschland keine Anleihe bewilligten. Die Amerikaner hätten kategorisch erklärt, man solle keine falschen Geld, die nicht arbeiten wollten und die Faulenzern Arbeitslosenunterstützung zahlten.

„Kampf dem Schiedertum bis aufs Messer“.

Unter dieser Überschrift enthält die amtliche „Kaiser. Ztg.“ einen Leitartikel ihres Hauptredakteurs Kinnert, in welchem dieser das Volk zum Kampf gegen die unerträglichen, durch das Schiedertum geschaffenen Zustände aufruft. Ingleich wird aber auch die Reichsregierung aufgefordert, das Beste zu tun, um endlich dieser Volkspeste Herr zu werden. Konfiskation des Vermögens, Zwangsarbeit, Zuchthaus und Todesstrafe das werden die Mittel sein, mit denen wir dem Schiedertum erfolgreich zu Leibe gehen können. Wo ist der Reichsjustizminister, so wird in dem Artikel gefragt, der mit einem entsprechenden Gesetzesparagrafen vor die Nationalversammlung tritt, sich ihn noch am selben Tag bewilligen läßt und ihn noch an eben demselben Tage in die Tat umsetzt? Wo aber bleibt die Selbsthilfe unseres Volkes? Wo sind die Entschlossenen und die Tapferen, diejenigen, die um des Vater-

landes willen Kampf und rücksichtslos genug sind, dem Schiedertum den Hals umzudrehen? Nur eine Reform der einschlägigen, kriegsrechtlichen Bestimmungen wird die richtige Unterlage für einen wirklich erfolgreichen Kampf abgeben können. In dem Artikel wird dann weiter angeführt, daß die Margarine in England 1 Mark das Pfund kostet, nach der Volumrechnung 4-5 Mark in deutschem Gelde. Rechnet man hierzu noch Transport- und Umschlagkosten und einen guten Händlergewinn, dann können vielleicht 8 oder 9 Mark heraus, während unser Volk für ausländische Margarine 15 Mark das Pfund zahlen muß. Der Artikel schließt: Wir brauchen niemanden zu fragen, wo die Haken sind, die den Wucherer gewinnen. So liegen die Verhältnisse. Es ist Zeit, daß unser Volk erwacht und aus sich heraus mit Hilfe der Reichsregierung die Schritte tut, die getan werden müssen, wenn wir leben wollen.

Der vorbereitende Reichswirtschaftsrat.

Der am 7. November zusammentretende Reichswirtschaftsrat wird Stellung nehmen zur Wahl der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter für den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat, sowie zur Kohlenwirtschaft überhaupt und zur Regelung der Einfuhr ausländischer Kohlen. Der „Vorwärts“ tritt lebhaft dafür ein, daß seine Parteigenossen im Parlament und in der Regierung dafür sorgen, daß die Interessen der Verbraucher im vorbereitenden Reichswirtschaftsrat nicht in den Hintergrund gedrängt werden.

Der Krieg im Osten.

Amsterdam, 29. Okt. Zwei Meldungen englischer Blätter berichten über die deutschen Militärmächte bei General Denikin vom 24. Okt., daß auf der ganzen 700 Meilen langen Front von Jarzsin bis Kiew heftige Kämpfe entbrannt sind. General Denikin habe in der Richtung auf Moskau neue Fortschritte erzielt. Zwischen Jarzsin und Woroneß ist die Denikararmee auf einer Front von 120 Meilen in den letzten Tagen bis 55 Meilen vorgerückt. Die Bolschewisten melden unter dem 26. die Einnahme von Woroneß. Helsingfors, 29. Okt. An der Nordostfront haben die Bolschewisten erhebliche Erfolge errungen. Die Bolschewisten zogen alle verfügbaren Truppen aus Karelien und Archangelsk heran und bereiteten angeblich einen entscheidenden Schlag vor.

Zur Befestigung Ungarns.

Verailles, 30. Okt. Der Vertreter der rumänischen Regierung in Budapest, Diamandi, soll nach „Journal Libre“ erklärt haben, Rumänien wünsche keine Truppen aus Ungarn zurückzuführen, aber die Alliierten hätten erklärt, der Abzug der Truppen müsse ausgedehnt werden.

Dänische Kartoffeln.

Berlin, 30. Okt. Von den in Dänemark aufgekauften Kartoffeln ist gestern der Dampfer „Juno“ mit etwa 20 000 Zentnern, laut „Postlicher Zeitung“ in Hamburg eingetroffen.

Bemerkenswertes englisches Urteil über den Völkervertrag.

„Manchester Guardian“ meldet, daß der Herzog von Northumberland in einer in Cambridge gehaltenen Rede erklärte, der Völkervertrag sei weder auf ethischer, noch auf moralischer und religiöser Grundlage aufgebaut.

Die internationale Arbeitskonferenz.

„Kienme Courant“ meldet aus Washington vom 28. Okt., daß der amerikanische Kongreß Wilson das Recht verweigert hat, vor der Ratifikation des Friedensvertrages offiziell amerikanische Delegierte für die internationale Arbeitskonferenz zu ernennen. Man hält es jedoch für möglich, daß ein Amerikaner den Vorsitz führen wird. Die Arbeitskonferenz wird also eröffnet werden, ohne daß Amerika, das sie einberief, dabei vertreten sein wird. Die republikanischen Senatoren haben den Betrag von 200 Millionen Dollar, den Wilson vom Kongreß für die Konferenz verlangte, so stark herabgesetzt und an die Verwendung dieser Gelder außerdem so einschränkende Bestimmungen geknüpft, daß sie so gut wie wertlos sind. Das Repräsentantenhaus hat zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen.

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowksi.

527

(Nachdruck verboten.)

Es ging alles weiter, um den Oberst, der in wenigen Minuten zur Entlassnahme des täglichen Portrats erscheinen würde, von dieser neuen, unheimlichen Wendung in Kenntnis zu setzen.

Klaus war er außer sich. Da begann Frau Schmalow, die von der langen, sonnigen Reisezeit seit einem Monat in irgendeinem deutschen Sanatorium zubrachte, auch schon wieder:

„Sie müssen doch selbst einsehen, wie unhaltbar — ja unmodern — Ihre Ansichten über Mann und Weib sind. Sie haben ja gesehen, meine Heile, ein volles Jahrzeit hindurch und haben dabei die ganze gesunde Weiterentwicklung des Frauenseins verkannt.“

„Werden Sie nicht unerschrocken“, sagte die, welche soeben noch verichert, daß sie nicht selbst bei den Ausführungen ihrer Freundin Heile und ihre Stimme wurde hoch und schrill. — Ein Staunen lag in der Antwort der Ruffin.

„Hat die deutsche Sprache kein anderes Wort dafür, Fräulein Winsler? Ob... das ist bedauerlich. Bei uns in Peterburg bleibt man immer gern sachlich. Da würde man doch höchstens sagen: Sie irren sich im Ausdruck. Ich habe mir eine solche Nummer in meiner Kiste gehabt.“ Sehen Sie, der Mann ist doch längst nicht mehr im Verstande der Feinde der Frau — war es ja doch niemals! Sie war früher nur so voller Gilt und Krger, doch sie nicht senkrecht Schalter an Schalter mit ihm schaffen sollte. Jetzt, wo sie sich selbst hochhebt und durchläßt, hat sie es ein... Sie brach bei diesem Wort nur zu... nein, sie brach bei diesem Wort nur zu... beim Weiterlaufen.“

„Dahin Sie das... es gefällt, in Ihrer Ehe gefehlt?“ warf Fräulein Winsler ihm ein. Die Heile sah sie fest an. „Sie meinen, weil ich geschieden bin? Nun, wir

haben eben nicht zusammen. Ich arbeite ohne weiteres in, das mein früherer Mann mit einer anderen geordneten Frau sein glücklich geworden wäre. Meine tiefste Sehnsucht, gute, in welcher Meinung hat mir auch gar nicht der Mann... können die Männer beigebracht, oder, wenn Sie es noch betrüben hören wollen, die Kurillergötze auf dem Altar... können auf der „Titanie“ aus Frauen den Vortritt... und in die Rettungsboote fallen... ja sogar förmlich hineinbrachten... aus einem letzten beruhigenden Gruß anwinkten, obwohl der Tod hinter ihnen stand... Das redete Heile. Davon muß alles verstanden. Das ist wahrer Größe, die sich nicht wieder auflösen läßt. Und wir, die wir mit vollem Munde Gleichberechtigung gefordert... wir nahmen es als unser gutes Recht — wie etwas Selbstverständliches — an. Oder glauben Sie vielleicht, es sei auch nur eine einzige, außer den wenigen, die mit ihren Männern gemeinsam sterben wollten, gewesen, die sich dagegen verweigert hätte, mit dem alten Schlagwort: „Mein Recht für alle.“ Ein Häuflein sammervolle Haat waren wir, soweit wir Röde trugen — lauter hilflose, zitternde schwache Weiberlein, die meilen von hysterischen Krämpfen und Schüden befallen, für welche jene fremden Männer willig und kluglos starben... Darum glauben Sie mir endlich, denn mich lehrte kein Buch, sondern das Leben.“

Die dunkle, tiefe Stimme der Ruffin schwoll mächtig an. Das gewaltige Grauen jener Ehedenszeit redete darin mit.

Heile Voltmann schlug — von diesem Klang emporgeschreckt — die Augen auf. Eine sich zu bewegen, lag sie da. Eine heimliche, wunderbare Kraft durchdrangte sie.

Gott sei es in dieser Nacht noch nicht glauben können, jetzt empfinden sie es klar.

Das Gebell war von ihr gewichen! Die herrlich sein schimmerte doch der Garten! Die hell erglänzten die laubere gebarnten, mit gelbem Licht beleuchteten Wege...

Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses.

Amsterdam, 30. Okt. Nach einer Meldung des Bureaus Radio aus Yoon gibt die japanische Regierung bekannt, daß sie mit England in Verhandlungen über die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisvertrages eintreten wird.

Die Streikwelle in Amerika.

Aus Chicago wird gemeldet: 14 Abteilungen des amerikanischen Eisenbahnverbandes mit insgesamt 12 000 Arbeitern aus dem Chicagoer Distrikt werden am Donnerstag den Streik erklären, wenn ihre Lohnforderungen nicht vorher bewilligt werden. Weitere Abteilungen mit 100 000 Arbeitern sind ebenfalls in der Abkündigung über den Streik begriffen.

Bauern gegen den Putzschismus.

In Bayern haben Landleute sich solidarisch erklärt, teureres Lebensmittel mehr in Städte zu liefern, in denen radikale Putzschismus infiziert werden. Sie wollen sich mit den Einwohnern zusammenschließen und nötigenfalls gegen die unruhigen Städte marschieren.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 30. Okt. Die deutsche Antwort auf die Aufforderung zur Teilnahme an der Moskauer Sowjetrepublik ist gestern Nachmittag von Berlin abgegangen. Sie wird, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, veröffentlicht werden, sobald sie übergeben ist.

Königsberg, 29. Okt. Die angebliche Erleichterung der Ostseeblockade durch Freigabe der Havelmündung für die Rüstungsschiffe wird hier als völlig unzureichend betrachtet. Die Schiffsfahrtskreise verlangen dringend die völlige Aufhebung der Blockade oder wenigstens eine Erweiterung der Freizone auf 6 bis 10 Seemeilen.

Heiden, 29. Okt. Western abend eingeleitet auf der Kleinbahnstraße Königsberg—Soyenloch—Lorow—Heiden ein Kleinbahnzug; 3 Personen wurden leicht verletzt. Auf der Kleinbahnstraße Königsberg—Kantowenstraße—Heiden stürzte zu gleicher Zeit bei Bismarckstraße ein Kleinbahnzug um, 30 Personen wurden verletzt.

Kopenhagen, 29. Okt. Außer den Seglern „Eina“ und „Ande“ sind weitere 3 Segelschiffe von französischen Kriegsschiffen aufgebrochen und in die Röhde geschleppt worden. Amsterdam, 29. Okt. Das Neuterische Bureau meldet aus New York, daß der Oberste Verinshof die Aufführung von Opern in deutscher Sprache untersagt hat.

Amsterdam, 29. Okt. „Allgemeines Handelsblad“ sagt anlässlich des jüngsten Wiederauflebens der Kaiserprotestfrage, daß Holland seine Neutralität und sein Recht nicht befechten würde für die Gunsten eines so parteiischen, nur aus den Siegern zusammengesetzten Tribunals. Das Blatt ist noch immer überzeugt, daß der Prozeß nicht stattfinden wird, da viele der Alliierten im Grunde dagegen seien.

Verailles, 29. Okt. Nach Meldungen aus Brasilien hat die dortige Kammer den Friedensvertrag von Versailles geprüft. Sie ist der Ratifizierung günstig gestimmt mit Ausnahme desjenigen Teils, der die Abtretung Kaiser Wilhelm verlangt, gegen die sich der Reichsminister ausgesprochen hat. Die Kammer hat beschlossen, daß man nur die Fragen erörtern wolle, die Brasilien betreffen.

Paris, 29. Okt. (Havas.) Der Petit Parisien glaubt zu wissen, daß über die Organisation, welche dem internationalen obersten Kommando folgen soll, Besprechungen eingeleitet worden sind. Es ist die Rede von der Schaffung eines Rates analog demjenigen, der eben in Versailles funktionierte.

— Echo de Paris sagt, daß Clemenceau mit dem Ertrinken an den Obersten Rat herangetreten sei, die repräsentative militärische Leitung der a und a Mächte bestanden zu lassen, um die militärischen Bestimmungen des Vertrages und ihre Durchführung überwachen zu können und für die verschiedenen Kontrollkommissionen, sowie für die Befehlstruppen gemeinsame Richtlinien aufzustellen, sowie um diejenigen Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, die für die Durchführung des Vertrages notwendig sind.

Sairo, 29. Okt. Neuter. In Alexandria kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen einer aufständischen

Wie sah das Leben nach die Not!
Es war ja Sommerzeit — Sommerzeit!

Der alte Großer sah die von dem neuen Buchhalter aufgestellten Rechnungen und Lohnabzügen durch und blickte, wie das auch sonst in seiner Werkstatt lag. Aber ihm war seit dem Unfall neulich nicht mehr so recht frisch und arbeitstüchtig zumute. Er hatte deshalb auch in vergangener Woche den Heide bei Heide Voltmann unterlassen. Heute nachmittag wollte er jedoch bestimmt hinausfahren. Johannes Steinbock hatte ihm zwar abgeredet und sich erbötet, es an seiner Stelle zu tun. Aber es fiel ihm gar nicht ein zu folgen. Er wollte sich auf seinem Ball unterziehen lassen.

Er träumte ein bisschen vor sich hin... Die heiße Sonne machte schlaftrig. Heide Voltmann und Johannes Steinbock... Es war doch gut, daß ihm der Herrgott noch am späten Lebensabend diese beiden produktiven Menschen geschickt hatte.

Ob sich mit dem Möbel wohl noch alles mal so ganz wie früher zurechtzögerte? Es dauerte ja so lange. Sein runder grauer Kopf hob sich von der Arbeit. Wenn Johannes Steinbock — wie heute und gestern und vorgestern — zum Beispiel nicht nötig hatte, hier anwesend zu sein, sondern nur die strenge, bitterböde Vertreterin da war und das überbescheidene, zaghafte Mädchen hing... und die ganze andere dämliche Bande, die ihm nur immer nach den Augen sah und nicht ein einziges Mal austrumpfte und den Kopf in den Nacken warf. Ja, denn macht ihm das Weiterregieren auch keinen Spaß mehr. Er wollte raus...

Und er sah seinen Nachfolger bereits vor sich. Jung, frisch, dummdübeln machend, und dabei doch so burschenhaft und gesund, tüchtig und klug in allem, daß er kaum noch schliefte.

Denn ein Nachfolger wurde es jetzt!
Mit der Nachfolgerin war es nicht mehr!

(Fortsetzung folgt.)



Vollmenge und der Polizei, bei dem der Vöbel mit Stöden, Steinen und Fischen auf die Polizei losging und 27 Polizisten verletzten. Da es der Polizei nicht gelang, die Menschenmenge auseinanderzutreiben, wurden Truppen aufgeboden, die auf die Vollmenge feuerten und zwei Personen töteten und zehn verwundeten.

Vermischtes.

Die Unsicherheit des Verkehrs. Am Dienstag, 29. Okt. Nachdem heute Morgen 6 1/2 Uhr der Verlonzug Nürnberg—Erfurt—Webra die Station Neu-Diedendorf verlassen hatte, fuhr ihm ein aus entgegengeleiteter Richtung kommender Güterzug in die Flanke. Sieben Wagen des Verlonzuges wurden von der Lokomotive des Güterzuges umgeworfen und zum Teil schwer beschädigt. Drei Personen wurden getötet und zwar eine Frau, ein Mann und ein junges Mädchen, deren Verletzungen bis mittags noch nicht festgestellt waren. Etwa 30 Personen wurden verletzt, davon 6 bis 8 schwer. Wie es heißt, soll der Verlonzug ausgefahren sein, ohne daß ihm die Ausfahrt freigegeben war.

Französische Schändlichkeiten. Die Tochter eines Grenzbeamten im Saargebiet wurde von einem französischen Soldaten in rohester Weise vergewaltigt und mit einem Dolchmesser so zugerichtet, daß sie alsbald verstarb.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, den 31. Oktober 1919

Vom Rathaus. (Schluß des Berichts über die Sitzung des Gemeinderats vom Mittwoch.) Gelegentlich einer Revision der Mitanlage des Müllabfuhrsystems bezugl. der Ableitung durch den Stadtbaumeister wurde festgestellt, daß die Anlage unbillig ist, und eine Verleserung des Abwassers eingetreten ist. Auch die auf erstatteten Bericht aus Oberamt von dieser Seite aus vorgenommene Radikalanlage sollte fest, daß eine erhebliche Verleserung vor sich geht. Im Hinblick auf das Quellengebiet beschloß der G. R. unter allen Umständen auf beschleunigte Befestigung des Müllabfuhrsystems zu drängen. — Von Bauarbeiten stand wieder eine ganze Reihe zur Erledigung. Der Einbau einer Wohnung in das Feuerwehmagazin nach den vom Stadtbaumeister vorgelegten Plänen wurde genehmigt. Eine noch ausstehende Rücksprache mit Landjäger Hagenbusch und Bauvermeister Kamp wegen der von diesen geplanten Neubauten an der Hattenbaderstraße hatte das Ergebnis, daß sich ersterer den Beschäftigten des Gemeinderats unterrichtl. d. h. statt 3-Zimmerwohnungen solche von 4 Zimmern nach dem Plane des Stadtbaumeisters aufstellt und sich in den Rahmen des geplanten Gesamtbildes einfügen, wenn ihm anstelle eines Grundstückes von 9000 M. ein solches von 12000 M. pro Wohnung eingeräumt wird. Der Gemeinderat beschloß infolgedessen für diesen Bau einen Platz von ungefähr 7 Ar zur Verfügung zu stellen, von dem Bauausmaß von 12000 M. pro Wohnung das Grundstück zu übernehmen, das die Stadt zu leisten hat, ferner die Steine zu liefern. Im Weiteren wird das Grundstück beschleunigt weitergegeben. Bauvermeister Kamp kann sich zum Bau eines Hauses mit 4-Zimmerwohnungen nicht entschließen. Er wird es, einen anderen Platz in Vorlage bringen. Metzgermeister Rump hat sich entschlossen, in seinem Bau in der Kirchstraße Wohnungen zu schaffen. Sein Wunsch um Zuweisung der Heberenerungsabfälle wird beschleunigt weitergegeben, ebenso ein solches von Angeleidehler Kaufert u. Bauvermeister Heinrich Benz. Die Vergünstigungen seitens der Stadt werden auch hier zugesagt. — Ein Gutachten nebst Kostenschlag des Ministeriums des Innern über ein Projekt der Kagold- und Woldachstr. wurde zur Kenntnis genommen. Der Gesamtanforderung würde demnach 1.560.000 Mark betragen, gegen 380.000 Mark im Frieden. An eine Ausführung des Projekts ist natürlich vorerst nicht zu denken, trotzdem für andere Städte eine bedeutende Wasserkraft gewonnen würde. Bei dieser Gelegenheit beschloß der Gemeinderat Oberbaureit Hagenbusch über die Korrektur mit Rücksicht auf den geplanten Umbau der Unterbrücke zu hören. — Die Pläne für die Feldbereinigung am Eisberg sind fertiggestellt. Es sind 396 Beetzstücke mit 103 ha, 22 a und 26 qm. Die Kosten belaufen sich auf 40.000 M. ohne Wegbau, für den ha also 218 M. Davon geben die Staatsbeiträge ab. Ordnungsgemäßer Antrag auf Ausführung der Feldbereinigung wird gestellt. — Ueber den Fußballplatz fand wieder eine rege Aussprache statt. Der Fußballklub soll bis zur endgültigen Regelung der Platzfrage vorläufig auf dem alten Platz weiterspielen. — Auch die Brennholzfrage — ein angehängtes des anrückenden Winters sehr dringliches Kapitel — wurde wieder eingehend oemittelt. Herr Oberförster Dietz wies eindringlich darauf hin, daß die städt. Waldungen scharf durchforstet seien. Bezüglich des Stochholzes verweist er darauf, daß gemäß Beschluß des Gemeinderats die Gewinnung und Aufbereitung durch das Forstamt zu geschehen habe, um die Holzverforstung fest in der Hand zu behalten. Wenn die Stochholzgewinnung noch nicht überall erfolge so nur deshalb, weil in den betr. Schlägen noch Holzhauser an der Arbeit sind, die durch Sprengung gefährdet würden. Die H. S. G. R. Gauß und Bauer wurden dazu bestimmt, sich über den Stand der Arbeiten durch Herrn Oberförster an Ort und Stelle informieren zu lassen, damit der G. R. ständig auf dem laufenden ist. — Dem Lebensmittelamt wird zur Einlagerung von Kartoffeln und Margarine ein vorübergehender Kredit von 20.000 M. eingeräumt. — Nach einer Mitteilung des Arbeitsministers an das Oberamt ist die Bestimmung über Beitragsleistungen für den Kostenbezug an Kinderbewerksst. solange der Frieden nicht in Wirksamkeit getreten ist, noch weiterhin in Kraft. Kinderbewerksst. können infolgedessen 10% Zuschuß bei der Stadtpflege wieder abheben. — Von der Stadt sind jetzt insgesamt 800 Ztr. Kartoffeln eingelagert. Auf Vorschlag der Lebensmittelkommission sollen sie zunächst in dringenden Fällen zu 12 M. pro Zentner ausgegeben werden.

Volkshochschule. Die vom Volksbildungsausschuß gestern abend einberufene öffentliche Versammlung war sehr gut aus allen Kreisen besetzt. Leider hat aber die Verkehrslage einen Strich durch die Rechnung gemacht, da der Redner des Abends in Calw den Anstich nicht erreichte. Infolgedessen hielt Herr Prof. Bauer einen Vortrag über den Volkshochschulgedanken überhaupt und im Besonderen über die Ziele der hiesigen Volkshochschule. Er appellierte bei dieser Gelegenheit an die begüterten Mitbürger, ihren Beutel zu öffnen und die Volkshochschule finanziell zu stützen.

Für November und Dezember Bestellungen auf den Gesellschafter

von allen Postämtern, Postagenten und Postboten entgegengenommen.

Die Portogebühren wurden durchgesprochen und das jeweilige Interesse dafür festgesetzt. In den umlaufenden Listen zeichneten sich viele Teilnehmer ein. Anmeldungen werden weiterhin bei G. W. Hafer entgegengenommen.

Der frühe Schneefall. Aus allen Teilen des Landes treffen Nachrichten über einen ziemlich starken Schneefall ein. Im Allgäu, in ganz Oberschwaben, im Donautal auf der Alb wie im Schwarzwald setzte schon am Dienstag früh ein mächtiger Schneefall ein, der sich am Mittwoch auch auf die tiefer gelegenen Teile des Landes ausdehnte. So wird auch aus dem Riesental Schneefall gemeldet, der die Fluren in ein weißes Kleid hüllte. Auch in Stuttgart schneite es leicht. Die Temperatur ist frostig, das Thermometer sank in vergangener Nacht auf 6° unter Null.

Aus dem übrigen Württemberg.

Neuenbürg, 28. Okt. Anlaßlich der Juradelegung und des Bezugs von Delfin Uhl fand eine kirchliche Abkündigung statt, die von Darbietungen des Schiller- und Kirchensings umrahmt, einen würdigen Verlauf nahm. Die Verdienste des Scheidenden, der nach 40 Dienstjahren, wovon allein 24 auf Neuenbürg entfielen, infolge Gesundheitsrückfalls in den Ruhestand tritt, wurden von Schulrat Eismann im Auftrag der evangelischen Gesamtkirchengemeinde, namens der bürgerlichen Gemeinde von Stadtschultheiß Knobel und von Kirchenpfleger Klingemann namens der Kirchengemeinde Waldreuth gebührend gewürdigt und dem Scheidenden, der sich allseitiger Beliebtheit erfreut, der Dank für seine segensreiche Wirksamkeit mit den besten Wünschen für den wohlverdienten Ruhestand ausgesprochen. Als Zeichen des Dankes spendete die Kirchengemeinde ein prächtiges Leinwandbild, der Gemeinderat verlieh dem Delfin Uhl das Ehrenbürgerrecht. Der Scheidende zieht nach Gaildorf, wo er sich schon früher einen Wohnsitz fixierte.

Freudenstadt, 29. Okt. Der Gemeinderat besetzte sich in seiner letzten Sitzung mit dem großen Plan, die Elektrizitätsversorgung der Stadt Freudenstadt durch Anlegung eines Stauwehres im Bangen Wald. Durchschlag eines Stauwehres durch den Hintersberg und Errichtung einer Kraftanlage in Friedrichstal sicherzustellen. Zur Beratung waren Vertreter des Hintersbergs Friedrichstal und der württembergischen Elektrizitätsgesellschaft sowie die Regierungsbaumeister Bauer und Dornmeyer zugezogen. Die Kosten der Anlage betragen unter Heranziehung des künftigen Friedenspreises insgesamt 2,2 Millionen Mark. Die Gesamtleistung des Werks beträgt rund 2,2 Millionen Kilowattstunden im Jahr, die Kilowattstunde läßt auf 7,8 bis 8 M. zu stehen. In der Beratung wurde es allseits begrüßt, daß die Stadtgemeinde sich im Strombezug völlig unabhängig machen will. Es soll eine Kommission von Sachverständigen zur Überprüfung der vorliegenden Pläne und Berechnungen der Firma Bauer und Dillmann eingesetzt werden, auch ein geologisches Gutachten soll noch eingeholt werden.

Horb, 29. Okt. An dem Neubau in der Schillerstraße hat sich gestern ein schwerer Unfall ereignet. Ein Zimmermann auf einem Lastfuhrwerk und vier schwere Verletzungen davon.

Rotenburg, 29. Okt. Die Ablieferung von Brotgetreide ist, k. Rotenburger Zeitung im Bezirk derart schlecht, daß, wenn es nicht besser kommt, die Ernährung des Bezirks gefährdet ist. Nur der Umstand, daß ein großer Teil der Landwirte noch nicht ausgebrochen hat bezugl. wegen Stromsperrung nicht drehen kann, gewährt Hoffnung, daß die Ablieferung von Brottrud am Ende doch ein besseres Bild bieten kann.

Steln, 28. Okt. Ein niederträchtiger Mordakt ist einem hiesigen Wirt gegenüber verübt worden. Ein gemeiner Schurke schloß ihm in eine Weinbütte mit 400 Liter Inhalt Petroleum, jedoch der Wein als solcher ungenießbar wurde. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Hin, 28. Okt. Gestern früh rufen auf dem Bahnhof 120 Gefangene aus englischer und belgischer Gefangenschaft hier ein. Es waren auch einige Hollgefängene aus Frankreich darunter.

Göppingen, 29. Okt. Das städtische Gaswerk gibt bekannt, daß wegen vollständigen Mangels an Bergungsmaterial von morgen ab bis auf weiteres jede Gasabgabe eingestellt werden muß.

Leutkirch, 29. Okt. Ungemein schwere Opfer hat der Krieg von der Familie des Schmiedemeisters Joh. Rep. Seel in Ulria gefordert. Drei Söhne fielen auf dem Schlachtfeld, zwei weitere sind vermißt. Der eine der beiden Vermissten wurde schon vor längerer Zeit für tot erklärt. Nun veröffentlicht der Vater auch die Todesanzeige von dem zweiten vermißten Sohn Benedikt Seel, der nun ebenfalls für tot erklärt werden mußte. Er stand beim Kaiser-Rgt. 122. Die Familie hat also von ihren sieben Söhnen fünf im Felde verloren und einen während seiner aktiven Dienstzeit im Frieden. Also: sechs Söhne von sieben!

Friedrichshafen, 29. Okt. Wie bereits berichtet, war nach im Laufe des Oktobers eine Verlegung des Herzoglichen Haushalts von Weidenhausen nach Friedrichshafen beabsichtigt, wo der Herzog und die Herzogin die letzten Herbstwochen zu verbringen gedachten. Durch einen infolge Unwohlseins immer wieder verschobenen Besuch der Fürstin und des Erbprinzen zu Weiden, der im beginnenden Wintersemester die Vorlesungen in Hohentheim besuchen soll, wird aber der Aufenthalt der Herzoglichen Familie in Weidenhausen wider Erwarten in die Länge gezogen und dadurch voraussichtlich die für den Herbst in Aussicht genommene Ueberführung nach Friedrichshafen zunächst wieder aufgeschoben werden. Für einen längeren hiesigen Aufenthalt wird, wie das Seebad hört, im Schloße alles vorbereitet, auch ein Teil der Dienerschaft ist bereits dahin ungezogen.

Merzhausen, 29. Okt. Am Samstag vormittag verhafteten Beamte des Landespolizeiamts zwischen Merzhausen und Igersheim drei Schleichhändler aus Mannheim, die 30 Pfund Butter und 73 Eier bei sich hatten. Sie

waren um der Kontrolle in Merzhausen zu entgehen, in Igersheim ausgeflogen, unterwegs jedoch abgefaßt worden. Zwei der Verhafteten wurden nach Merzhausen verbracht, während der dritte Schleichhändler sich weigerte, seine Koffer weiter zu tragen und zu flüchten versuchte. Auf die Aufforderung des Beamten, zu halten, drohte er mit dem Revolver. Hierauf machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und schoß den Verhafteten in die rechte Schulter. Trotzdem setzte dieser die Flucht fort. Als ihn der Beamte einholte, kam es zu einem Ringkampf der beiden, bei dem der Angreifer mit dem Messer drohte. Der Schleichhändler konnte die Flucht ergreifen und bisher nicht aufgefunden werden.

Aus Hohenzollern, 30. Okt. Die Straßenbauverwaltung in Sigmaringen nimmt in diesem Jahre über 50.000 Mark mehr für Obst von den Landstraßenbäumen ein, als sie veranschlagt hatte.

„Luthergeist“.

Klänge von der Feiste Coburg.

Ein lehrer Hart ist deutsche Treu,
die letzte Wehr und Waffen,
die macht von aller Not uns frei,
die wir uns selbst geschaffen.
Der alte böse Feind
mit Ernst es'st jetzt mein.
Mehr noch als Feindes List
verdriest der Bruderzwist
Kein Volk, mag uns's ein gleichen.

Mit unsterblich war's schnell veran,
viel beßtes Blut verloren.
Der Hunger hat's uns angetan,
mit Haß und Neid verschwoeren.
Draußen den Feind man schlug,
drinnen schwebt Wucherzeng,
wo blieb der deutsche Sinn?
Wo kam die Entzucht hin,
die einst das Reich geschaffen?

Und wenn die Welt voll Teufel war
und wollt' uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen!
Der neue Lügengeist
mit falscher Lehre gleicht
und nützt uns doch nicht,
spricht selbst sich das Gericht.
Erkenntnis wird ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn:
„Der Herrgott kann erretten!“
Er tritt zur Treue auf den Plan
und bricht des Meinnutts Ketten.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Ruh und Weib —
laß fahren dahin!
Sie haben sei'n Gewinn,
wenn deutsch und eins wir bleiben!

Legte Nachrichten.

Ein Kohlen-Diktator.

Stuttgart, 31. Okt. In einer hier stattgefundenen Besprechung einzelstaatlicher Minister über die Kohlenfrage wurden als Maßnahme die Einführung einer Aushausdiktatur, die Verstärkung der Streckenzufuhr sowie vorübergehende Einstellung des Personenverkehrs verlangt. Ferner wurde für das nächste Jahr eine Kontingentierung der Brennstofflieferung, die Ansammlung von Reserven und die Holz-anberbeitung vorgelesen. Weiter wurde die Einsetzung eines Diktators für das Reich verlangt, wofür General Gröner vorgeschlagen wurde.

Die Toten des Weltkriegs.

Berlin, 30. Okt. Die Zahl der Gefallenen im Weltkrieg wird jetzt von amtlicher amerikanischer Seite auf 7.450.200 Mann beziffert. Es handelt sich dabei natürlich um die Gefallenen aller kriegsführenden Länder.

Offensive der roten Armee.

Archangel, 30. Okt. Nach dem Abzug der Alliierten hat die russische Armee die Offensive ergriffen und den Feind aus Omega vertrieben. Sie hat die alten Stellungen, die sie im verflohenen Juli verloren hat, und einzelne Dörfer wieder eingenommen, machte 6000 Gefangene und erbeutete eine Anzahl Kanonen und anderes Kriegsmaterial. Feindliche Angriffsversuche an der Pina wurden zurückgeschlagen.

Nachruf des Heeres für Haefeler.

Berlin, 30. Okt. Der Chef der Heeresleitung, Oberst von Reinhardt, widmet dem verstorbenen Generalfeldmarschall Graf von Haefeler im Heeresverordnungsblatt einen Nachruf, in dem es heißt: „Trotz hohen Alters begleitete er das mit seinem Geiste erfüllte Heereskorps auf die Schlachtfelder des Weltkriegs, konnte sich von dem Erfolge seiner Friedensarbeit überzeugen und Freud und Leid mit seinen geliebten Soldaten teilen. Sein leidendes Vorbild an unermesslicher, selbstopfernder Pflichterfüllung soll auch ferner im Heere fortleben. Das Andenken an den tapferen, selbstlosen und treuen Mann sei nicht vergessen!“

Weitere Einschränkung des Personenzugverkehrs.

Berlin, 31. Okt. Vom Montag, 3. Nov. ab sollen alle Schnellzüge und die Personenzüge fortfallen, von denen es im Fahrplan heißt, daß sie nur bis auf Weiteres verkehren.

Protest gegen die Ostseeblockade.

Berlin, 31. Okt. Die deutsche Regierung hat gegen die Ostseeblockade der Entente Protest erhoben.

Wuchergerichte.

Berlin, 31. Okt. In einer Versammlung von Pressevertretern erklärte der Reichsjustizminister, daß eine Vorlage betr. neue Maßnahmen zur Lösung der Wucherproben in Ausarbeitung sei. Die dringendste und wichtigste Vorlage sei die Einführung von Wuchergerichten. Danach strebe er eine völlige Reform der Straf- und Zivilprozessordnung an.

Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Briefe, Mitteilungen, Meldungen, Nachrichten, etc. sind zu übernehmen. Die Redaktion ist nicht für die Richtigkeit der Briefe, etc. verantwortlich.

